



Oslo, 29. November 1983

SCHLUSSBERICHT

Bereits an anderer Stelle habe ich darauf hingewiesen, dass sicher viele Länder für die Schweiz wichtiger sind als Norwegen, dass wir aber trotzdem alles Interesse daran hätten, unsere Beziehungen zu diesem Partner sorgsam zu pflegen. Viele Züge sind uns gemeinsam. Wohl ist unsere interne Struktur, der Föderalismus, sehr verschieden von der norwegischen, stark zentralistisch ausgerichteten Organisationsform und auch unsere wirtschafts- und sozialpolitischen Auffassungen stimmen in wichtigen Fragen nicht immer überein. Beide Länder gehören indessen zu der in unserer Welt doch sehr kleinen Gruppe von Gemeinwesen, in denen die Demokratie kein leeres Wort ist. Sowohl im Falle Norwegens als auch der Schweiz handelt es sich zudem um kleine Länder, die, wie die Erfahrung gezeigt hat, ihr weltpolitisches Gewicht realistisch einzuschätzen wissen. Ohne koloniale oder "imperialistische" Vergangenheit - wie z.B. Schweden oder Dänemark - hat Norwegen zudem lange Zeit, d.h. bis zum 2. Weltkrieg eine Politik der Neutralität geführt, was sich in vieler Hinsicht, weil in der norwegischen Mentalität verankert, noch heute auswirkt.

Der Rahmen für die Aufrechterhaltung und die erfolgreiche Pflege guter gegenseitiger Beziehungen ist somit nicht nur in kurz- sondern vor allem auch in langfristiger Sicht gegeben; wir wären falsch beraten, wenn wir dies nicht gebührend zur Kenntnis nehmen wollten.

- 2 -

Natürlich finden wir im Falle der Schweiz und Norwegens nicht nur Gemeinsamkeiten. Es wurde bereits hingewiesen auf die Differenzen in den staatlichen Strukturen und auch auf die Tatsache, dass in wichtigen Punkten unsere wirtschaftlichen und sozialen Grundanschauungen wenig übereinstimmen. Hinzu kommt die verschiedene Lage der beiden Länder mit den daraus resultierenden geopolitischen Auswirkungen (näheres hierzu ergibt sich aus meinem politischen Schlussbericht).

Es überrascht also kaum, wenn das Bild unseres Landes in Norwegen nicht immer ganz verzerrungsfrei erscheint.

Der Durchschnittsnorweger hat von der Schweiz ein nur ganz oberflächliches Bild. Vor allem sind ihm die Eigenheiten unserer politischen Institutionen - Föderalismus, halbdirekte Demokratie, Regierungssystem usw. - kaum bekannt und er hat oft sogar Mühe dafür Verständnis aufzubringen, so sehr weichen unsere Formen von der Norm einer parlamentarischen Demokratie ab. Etwas besser Bescheid weiss man über unsere wirtschaftlichen Verhältnisse, wobei unsere Ausländerpolitik, die Banken und multinationalen Pharmakonzerne - oft mit negativen Vorzeichen versehen - das Bild beherrschen. Als leuchtendes Ideal schwebt einer grossen Mehrheit nach wie vor der Wohlfahrtsstaat nach skandinavischem Muster vor Augen. Am positivsten fällt die Würdigung unserer Gesamtverteidigungskonzeption aus, ein Zeichen für den hier immer noch stark vorhandenen Verteidigungswillen und das latent vorhandene Verständnis für eine Aussenpolitik der Neutralität.

Besser orientiert sind namentlich diejenigen, welche aus geschäftlichen, dienstlichen oder anderen Gründen viel reisen und unser Land aus eigener Anschauung kennen. Es sind dies Geschäftsleute, Techniker, Bankiers, Diplomaten, Journalisten und solche, die in der Schweiz studiert haben.

- 3 -

Die meisten sind politisch eher konservativ eingestellt. Unter den vorwiegend der Sozialdemokratie zuneigenden, gewerkschaftlich organisierten Arbeitern und Angestellten sowie in weiten Kreisen des Mittelstandes gilt unser Land oft als "reaktionär und unsolidarisch".

Die Norweger sind stark auf sich selbst bezogen und die Zeitungen - auch die wichtigsten - widmen der Auslandsberichterstattung wenig Aufmerksamkeit. Die Kulturszene ist im Wesentlichen provinziell.

Es mag sein, dass sich das Bild der Schweiz in den letzten Jahren etwas gebessert hat. Dies dürfte zusammenhängen mit den gegenwärtigen Schwierigkeiten, der zunehmenden Arbeitslosigkeit und der Suche nach Lösungen für Probleme, denen wir in der Schweiz besser zu begegnen verstanden.

Eigentliche politische Probleme im Verhältnis zu Norwegen haben wir also keine. Es geht, wie eingangs erwähnt, in diesem Sektor vielmehr darum, den politischen Rahmen, in dem unsere Beziehungen ja eingebettet sind zu pflegen. Wir sollten uns daher überlegen, ob es nicht an der Zeit ist, gegenseitige Besuche auf Aussenministerebene in Aussicht zu nehmen, vielleicht solange noch eine konservative Regierung am Ruder ist (d.h. bis Herbst 1985, Zeitpunkt, da Neuwahlen mit nicht voraussehbarem Ausgang stattfinden).

Soweit ich orientiert bin, hatte der gegenwärtige norwegische Botschafter in der Schweiz anlässlich seines Antrittsbesuches eine Einladung an Bundesrat Aubert überreicht.

- 4 -

Ueber die Förderung parlamentarischer Besuche kann man geteilter Meinung sein. Norweger und Schweizer treffen sich in der JPU, in der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, im Parlamentarierausschuss der EFTA und bei anderen Gelegenheiten. Oslo ist im Prinzip bestrebt, den Austausch mit westlichen Parlamenten eher zu fördern, dies als Gegengewicht zu den schwer einzudämmenden Besuchsofferten aus dem Osten. Eventuell könnte man sich einmal bei unserem Parlament erkundigen, wie dort die Dinge gesehen werden.

Wichtig nehmen müssen wir unsere kulturelle Mission, welche vor allem darauf abzielen muss, die Verzerrungen, denen das Bild unseres Landes ausgesetzt ist, zu korrigieren. Was bisher unternommen wurde ergibt sich aus unseren Berichten; über die laufenden Projekte sind der erste Mitarbeiter und die Kanzleivorsteherin unterrichtet.

In wirtschaftlicher Beziehung: Als Mitglied der EFTA, der OECD und des GATT ist Norwegen für uns ein wichtiger Partner in handelspolitischen Fragen. Die Tendenz Norwegens, sich möglichst stark der EG anzunähern und Konzessionen einzugehen, die sich mit unserer Auffassung von den Aufgaben und Zielen der EFTA nicht vereinbaren lassen, hat verschiedentlich zu Meinungsverschiedenheiten geführt. Allgemein kann man aber von problemlosen handelspolitischen Beziehungen sprechen.

Die gegenwärtige Wirtschaftssituation Norwegens ist gezeichnet durch einen beträchtlichen Handelsbilanzüberschuss (7 Mia sFr. für 1983), einen Rückgang der Inflationsrate von 11,3% 1982 auf 8,5% 1983, ein schwaches Produktionswachstum und eine für norwegische Verhältnisse hohe Arbeitslosigkeit (4% gegenüber 2% 1982).

- 5 -

Der Erdöl- und Gassektor nimmt eine mehr und mehr dominierende Stellung in der norwegischen Wirtschaft ein. Mehr als 20% der Staatseinnahmen und über 40% der Exporterlöse stammen aus diesem Bereich. Dagegen sind nur 0,7% der arbeitenden Bevölkerung im Erdöl- und Gassektor tätig. Die geschätzten Reserven von 5 Milliarden Tonnen werden es Norwegen erlauben bis weit ins nächste Jahrhundert hinein Erdöl- und Gasproduzent zu bleiben; auch wenn zahlungskräftige Abnehmer für Erdgas immer schwieriger zu finden sein sollten.

Die traditionelle norwegische Exportindustrie hat in den letzten Jahren aufgrund der um 30% gestiegenen Arbeitskosten einen grossen Teil ihrer Konkurrenzfähigkeit eingebüsst. Da zwei Drittel der Industrieexporte Norwegens aus arbeitsintensiven, rohstoffverarbeitenden Industrien stammen, ist eine Umstellung auf Know how-intensive Bereiche, die allein hohe Sozial- und Lohnkosten verkraften können, in Zukunft unumgänglich. Ob Norwegens Industrie zu dieser Umstellung fähig ist, ist deshalb fraglich, weil das vorhandene Potential an unternehmerischer Dynamik fast völlig vom Dienstleistungsbereich und der Offshoretätigkeit absorbiert wird.

Der bilaterale Handelsverkehr hat sich dank Rohstofflieferungen (Aluminium, Speziallegierungen) zu Gunsten Norwegens entwickelt. Für den Rückgang der schweizerischen Exporte, die die norwegischen Lieferungen noch immer übersteigen, ist die stark rückgängige Investitionstätigkeit im traditionellen Industriesektor und das fehlende Angebot schweizerischer Güter und Dienstleistungen im Offshorebereich verantwortlich. In der näheren Zukunft zeichnet sich aber nur im Offshorebereich ein Marktpotential ab. Wenn sich schweizerische

- 6 -

Unternehmen nicht in diesem Bereich etablieren können, ist kaum mit einer Steigerung der Exportzahlen zu rechnen.

Die finanziellen Verbindungen haben sich stark entwickelt. So haben beispielsweise norwegische Behörden und Unternehmen allein im Jahre 1983 langfristige Darlehen von gegen 700 Millionen Franken auf dem Schweizermarkt aufgenommen. Und falls sich Norwegen dank der Erdölproduktion später zum Kapitalexporteur entwickeln sollte, könnten sich die Verbindungen zum Finanzplatz Schweiz weiter vertiefen.

Zur Zeit sind Bemühungen zwecks Errichtung eines schweizerisch-norwegischen "Wirtschafts-Klubs" (oder einer ähnlichen Organisation) im Gang. Das entsprechende Dossier liegt beim ersten Mitarbeiter.

Die schweizerische Armee sowie unsere Verteidigungskonzeption geniessen in norwegischen Armeekreisen, bis hinauf zur Spitze, grosses Ansehen. Im Einvernehmen mit unserem Verteidigungsattaché in Stockholm sollten die Beziehungen zu den massgebenden norwegischen Offizieren somit weiterhin gepflegt werden.

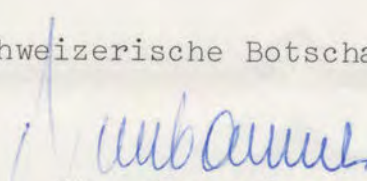
Keine Probleme bestehen im Verhältnis zum Schweizerklub, jedenfalls solange die Botschaft unter voller Respektierung der Unabhängigkeit des Klubs ihre Hilfe nur "auf Verlangen" zur Verfügung stellt! Die gegenwärtige Präsidentin, Frau Selmer, kann uns als Verbindungsstelle zum Germanistischen Institut der Universität wertvolle Dienste leisten. Abgesehen von gelegentlichen Treffen in der Residenz habe ich das Komitee ein Mal im Jahr zu einem Nachtessen eingeladen.

- 7 -

Unser Honorarkonsul in Reykjavik, Herr Björnsson, wird am 9. Juli 1987 70-jährig. Es wird rechtzeitig untersucht werden müssen, wen wir zu seinem Nachfolger ernennen könnten.

Eine von meiner Sekretärin geführte Kartothek gibt Auskunft über unsere Kontaktpersonen. Als Folge u.a. der sehr restriktiven norwegischen Ausländerpolitik finden sich hier praktisch keine Schweizerbürger in angesehenen Positionen. Umso mehr Interesse haben wir infolgedessen die Beziehungen zu ehemaligen norwegischen Absolventen unserer Universitäten (E.T.H., St. Gallen, neuerdings auch Freiburg) zu pflegen.

Der Schweizerische Botschafter

  
(Nussbaumer)